

FR, 15. Juli 2022 | 20 Uhr
Stefaniensaal

THE NAVIGATOR

Ein Ciné-Concert



Buster Keatons (1895–1966) Stummfilm-Komödie
„The Navigator“ (1924)
live an der Stefaniensaal-Orgel begleitet

Cameron Carpenter, Orgel

Patronanz: **z o t t e r**
SCHOKOLADE

Dauer der Veranstaltung: 60 Minuten

THE NAVIGATOR

Im Jahr 1924 hatte Buster Keaton mit seiner Stummfilmkomödie „The Navigator“ einen riesigen Erfolg. Keaton, bekannt dafür, in seinen Filmen immer ernst in die Kamera zu schauen und unablässig in katastrophale Situationen zu geraten, spielt hier den versponnenen Millionärssohn Rollo Treadway. Nach einem missglückten Heiratsantrag landet er aus Versehen mit seiner Angebeteten auf einem herrenlosen Dampfer, der auf die offene See treibt, nachdem hinterlistige Spione ihn in Fahrt gesetzt haben. In haarsträubenden Abenteuern gelingt es dem Kapitän wider Willen allerdings nicht nur, das Schiff unter Kontrolle zu bringen, sondern auch, seine Geliebte aus den Händen mörderischer Kannibalen zu befreien. Der Film hatte eines der höchsten Einspielergebnisse der Stummfilmära, wurde aber keineswegs ohne Ton aufgeführt. In den damaligen Kinos begleiteten Musiker am Kla-

vier oder an großen Kinoorgeln die Filme live. Und genau an diese Tradition knüpft heute Cameron Carpenter an, wenn er Buster Keatons „The Navigator“ an der Orgel vertont.



Ad notam

Stummfilme waren mitnichten reine Unterhaltung für die Augen. Nein, Stummfilme wurden in ihrer großen Zeit akustisch begleitet. Das konnte durch einfache Geräusche wie Klopfen, Klappern, Donnern oder Rasseln geschehen, die hinter der Leinwand produziert wurden, meist jedoch durch Musik. Kinos hatten damals zumindest einen Pianisten am Klavier, manchmal sogar echte Orchester, für die auf die Filme passende, beliebte und bekannte Kompositionen neu arrangiert wurden. Einige der ganz großen Filmemacher wie Charlie Chaplin komponierten sogar eigene Musiken zu ihren Filmen.

In den meisten Kinos allerdings standen Kinoorgeln – und die besten kamen von einem Hersteller, dessen Name sogar heute noch geläufig ist: Wurlitzer. Das Staatliche Institut für Musikforschung in Berlin besitzt eine funktionsfähige Wurlitzer-Orgel in seiner Sammlung. Dagmar Droyßen-Reber und Heinz von Loesch haben sich lange mit diesen faszinierenden Instrumenten auseinandergesetzt. Sie schreiben: „Die ungeheure Vielfalt von Instrumentalstimmen und Effekten diente zunächst der akustischen Untermalung des Handlungsbildes im Stummfilm, der primären Funktion einer Kinoorgel. Selbstverständlich konnten sich nur die Besitzer großer Kinos ein so aufwendiges und teures Instrument leisten – das zudem eines versierten Spielers bedurfte, der es auch wirkungsvoll zu nutzen verstand –, während man sich in kleineren Kinos mit einem Klavier oder Harmonium begnügte. Sollte sich die hohe Investition in solch eine Kinoorgel jedoch wirklich auszahlen, so musste sie über das Begleiten des Stummfilms hinaus noch andere Aufgaben erfüllen. Dazu gehörte in erster Linie die Veranstaltung von eigenständigen Konzerten. Die Konzeption des Instruments als ‚Ein-Mann-Orchester‘ gestattete es mühelos, ein großes Publikum auf die vielfältigste Weise mit nur einem Künstler zu unterhalten. Dabei nutzte der Spieler die zahlreichen technischen Möglichkeiten, die ein solches Rieseninstrument

bot. Die große Zahl an Klangfarben und Effekten sowie deren vielfältige Kombinationsmöglichkeiten dienten dazu, das Publikum zu bezaubern. Durch die Position des Spieltisches war der Spieler für die Zuschauer stets sichtbar; in der Funktion eines Showman, quasi als Entertainer, trat er als der elegante Künstler im Frack oder Smoking auf. Es hat viele namhafte Interpreten gegeben, darunter auch mehrere Frauen. Die Tradition solcher Konzerte ließ die Kinoorgel auch nach Einführung des Tonfilms nicht verstummen.“

Ganz entscheidend für diesen Erfolg war das Jahr 1924, in dem nicht nur Buster Keatons „The Navigator“ herauskam, sondern auch die Kinoorgeln nach Europa, nachdem sie in den USA schon den Markt beherrschten. Die Rudolph Wurlitzer Company baute ihre ersten Kinoorgeln 1924 in England, dann auch auf dem europäischen Kontinent. Noch einmal Dagmar DroySEN-Reber und Heinz von Loesch: „Ein unglaublicher Boom setzte ein. Die Menschen strömten zu den Wurlitzer-Konzerten in die Kinos und Theater. Wer aber war Wurlitzer? Die Gründung der Firma geht auf Rudolph Wurlitzer zurück, der 1853 seinen Heimatort Schöneck im sächsischen Vogtland verließ, um in Amerika sein Glück zu suchen. Wurlitzer stammte aus einer Instrumentenbauerfamilie, von denen es zu seiner Zeit einige Hundert im Umfeld von Markneukirchen gegeben hat.“

Cameron Carpenter knüpft an genau diese Tradition an, wenn er heute zwar nicht auf einer Kino-, so aber doch auf einer Konzertorgel spielt. Er verwendet dazu keine ausgearbeitete Partitur, sondern lässt sich vom Film leiten. Er sagt: „Die Filmmusik ist komplett improvisiert, aber man würde sie als ‚vorbereitete Improvisation‘ bezeichnen, bei der die Orgel die Handlung und den Plot des Films unterstützt und die visuelle Handlung illustriert. Manchmal geschieht dies mit musikalischer Symbolik und manchmal mit nahezu wortwörtlichen Soundeffekten wie das Aufwirbeln von Schiffsmotoren, das Schiffshorn, Unterwassereffekte und vieles mehr. Es gibt kein einzelnes Thema, über das improvisiert wird, sondern mehrere Themen, die sich aus dem Film selbst heraus entwickeln.“ Und auch damit ist er ganz nah beim Original, sozusagen bei der „historischen

Aufführungspraxis“ von Filmmusik der Stummfilmära. Konsequenterweise mag der Starorganist den heutigen Abend auch nicht einfach „Konzert“ nennen, sondern „Ciné-Concert“.

Cameron Carpenter stellt sich und seine Kunst in den Dienst eines echten Genies: Buster Keaton ragt bis heute unter den Stars der Stummfilmzeit heraus. Der stets ernst blickende Komiker war 1924 mit „The Navigator“ auf dem Höhepunkt seines Schaffens. Buster Keaton war das Kind eines Schaustellerehepaars, das mit windigen Shows über die Lande zog und ihren Sohn Buster auf derbe Weise in ihre Programme einbaute. Buster wurde als „menschlicher Mob“ über die Bühnen geschleudert, er musste abenteuerlich stürzen und fallen und trainierte sich so ein großes Repertoire an körperlich-artistischen Fähigkeiten an, die er später im Film nutzte. Die Eltern wurden wegen Kindesmisshandlung angezeigt, und als junger Mann löste er sich von ihnen, hatte jedoch nie eine schulische Ausbildung erfahren.

Nach dem Kriegseinsatz in Europa wurde Buster Keaton durch einen Freund aus dem Vaudeville-Milieu auf den gerade neu aufkommenden Film aufmerksam gemacht. Sein Talent, fast ohne jede Regung körperliches Missgeschick zu erdulden, erwies sich als sehrleinwandtauglich, und Keaton drehte einige sehr erfolgreiche Kurzfilme. Schließlich wagte er sich auch an längere Filme, die er jedoch ohne festes Drehbuch entwickelte, sondern improvisatorisch anlegte.

Für „The Navigator“ mietete er sich für drei Monate ein ausrangiertes Frachtschiff der US Army und erfand während des Drehs mit seinem Team die Story: Rollo will seine Geliebte Betsy heiraten und nach Honolulu in die Flitterwochen reisen. Als sie ihn nach einem überraschenden Heiratsantrag zurückweist, beschließt er, allein zu fahren, besteigt aber das falsche Schiff, die „Navigator“, die Betsys Vater gehört. Ohne es zu wissen, geht Betsy an Bord des Schiffes, um ihren Vater zu suchen, den Spione kidnappen, bevor sie das Schiff losschneiden. Es treibt auf das Meer hinaus, und Betsy und Rollo sind auf sich allein gestellt.

Zumindest im Falle von „The Navigator“ zahlten sich die unkonventionellen Dreharbeiten aus. Jedoch wurden die ungeplanten Drehs bei den folgenden Filmen zum finanziellen Desaster, und schließlich kippte die Karriere des inzwischen schwer alkoholabhängigen Genies ins Nichts. Erst sehr spät in den Fünfziger- und Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts wurde man sich der Qualitäten Keatons wieder bewusst und es gelang ihm eine zweite Karriere, in deren Verlauf er unter anderem mit Samuel Beckett arbeitete.

„The Navigator“ wird inzwischen als einer der wichtigsten Filme Keatons angesehen. Das Museum of Modern Art würdigt die Arbeit mit einer wunderbaren Analyse, die allen Leser:innen zum Ende nicht vorenthalten werden soll: „Keaton würde dem klassischen Einfaltspinsel aus Legenden und Märchen entsprechen, wäre da nicht eine Eigenschaft an ihm, die man als metaphysischen Wahnsinn bezeichnen könnte. Wie der Kunsthistoriker Erwin Panofsky hervorgehoben hat, ist er unerschütterlich ernst, unergründlich und starrköpfig und handelt unter dem Zwang einer unwiderstehlichen Kraft, die nur mit dem Drang der Vögel zum Zug oder dem Drang der Lawinen zum Absturz zu vergleichen ist. Dass sich dieser Zwang im Allgemeinen auf ein (nicht besonders attraktives) Mädchen richtet, ist ebenso wenig von Bedeutung wie die Tatsache, dass Don Quijote seine Heldenaten um Dulcineas Willen vollbringt, die eigentlich ein Putzmädchen ist, das von der Schwärmerei des eingebildeten Ritters nichts ahnt. Es ist kein Zufall, dass der einzige Kuss in ‚The Navigator‘ auf die dicke Glasscheibe eines Taucherhelms gegeben wird.“

So bewegt sich Keaton in der mechanisierten Welt von heute wie der Bewohner eines anderen Planeten. Er starrt mit gefrorener Miene auf deren Erfindungen, Liegestühle oder Lokomotiven erscheinen ihm unüberwindlich lebendig. Ohne Freunde oder Verwandte ist er im Allgemeinen nicht in der Lage, mit seinen Mitmenschen auf einer ‚menschlichen‘ Basis zu verkehren. Mechanische Geräte dagegen, die ihm zwar oft feindlich gesinnt sind, sind andererseits die einzigen ‚Wesen‘, die ihn ‚verstehen‘ können. Sie sind die eigentlichen ‚Co-Stars‘ in seinen Filmen, wie das große Linienschiff in ‚The Navigator‘. Und



KULTUR. RAUM GEBEN

von Juni bis September – auch in der 3satMEDIATHEK



Das Programm von ZDF. ORF. SRG. ARD

während die Maschinen oft ein Element der Verwirrung oder des positiven Schreckens einbringen, wie in der Szene, in der ein selbst gestartetes Grammophon ‚Sailor beware‘ spielt, oder in der sich zwanzig Türen von zwanzig unbewohnten Kabinen von selbst öffnen, gibt es andererseits den unvergesslichen Moment, in dem Keaton durch ein zartes Antippen seine Dankbarkeit gegenüber einer kleinen Kanone ausdrückt, die in letzter Sekunde beschlossen hat, seinen Feind zu töten. Am Ende gewinnt er immer; nicht wie Chaplin durch romantische Flucht aus der Welt der Maschinen in ein Reich der menschlichen Freiheit, sondern im Gegenteil, indem er fatalistisch seine Menschlichkeit aufgibt und sich in den Strudel der maschinellen Kräfte wirft.“

Thomas Höft



Der Interpret

Cameron Carpenter, Orgel

Fit wie ein Turnschuh, exzentrisch wie Glenn Gould: Cameron Carpenter aus den USA hat das Format Orgelkonzert neu definiert. Und das liegt keineswegs nur an seinen exzentrischen Klamotten oder an seiner eigens für ihn konstruierten High-Tech-Reiseorgel, die er hauptsächlich bespielt. Was ihn zur Punk-Ikone seiner Zunft gemacht hat, ist sein genialer Zugriff auf das Repertoire von Bach bis Pop.





**...einfach gut
aussehen!**

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

city classic Damenmoden
Schmiedgasse 29
(Ecke Kaiserfeldgasse)
8010 GRAZ
TEL 0316 8141 89
www.city-classic.at



Der richtige Ton
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



CONCLUSIO

PR Beratungs Gesellschaft mbH
KOMMUNIKATION SEIT 1993

www.conclusio.at



ORF WIE WIR.

Mit freundlicher Unterstützung von creativecommons.org, alamy.com,
Österreichische Nationalbibliothek und Heinz Bachmann

Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern
in ganz Österreich und mehr.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club



Haltungsübung Nr. 67

Meinungsvielfalt schätzen.



Das Schöne an Meinungen ist, dass jeder Mensch eine hat. Das Komplizierte ist: Viele haben eine andere als wir. Wir können jetzt einfach versuchen, lauter zu schreien. Oder Haltung zeigen und zuhören. Und vielleicht draufkommen, dass wir falsch liegen. Oder alle ein wenig richtig.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DER STANDARD

Die Vielfalt der Museumswelt erleben!

Mit dem **Jahresticket** genießen
Sie 12 Monate lang Kunst,
Kultur und Natur im
Universalmuseum Joanneum!

19 Museen
12 Monate
19 € (statt 25 €)
jahresticket.at

Bestellung unter
www.jahresticket.at/styriarte

Ausstellungsprogramm
[www.museum-joanneum.at/
jahresprogramm](http://www.museum-joanneum.at/jahresprogramm)

Universalmuseum Joanneum
jahresticket@universalmuseum.at
Tel: +43-660 / 1810 489

Leistungen für 12 Monate ab Kaufdatum

- Freier Eintritt* in alle 18 Dauer- und rund 30 Sonderausstellungen
- Zusendung des Monatsprogramms per E-Mail oder Post

* ausgenommen Tierwelt Herberstein, Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie Adventsveranstaltungen im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Landeszeughaus • Kunsthauß Graz •
Museum für Geschichte • Volkskundemuseum •
Schloss Eggenberg: Prunkräume und Park,
Alte Galerie, Archäologiemuseum, Münzkabinett • Joanneumsviertel: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM, Naturkundemuseum und CoSA - Center of Science Activities • Österreichischer Skulpturenpark • Österreichisches Freilichtmuseum Stübing • Schloss Stainz: Jagdmuseum, Landwirtschaftsmuseum • Schloss Trautenfels • Flavia Solva • Rosegger-Geburtshaus Alpl • Rosegger-Museum Krieglach



HAUS DER KUNST

Galerie ■ Andreas Lendl

A-8010 GRAZ · JOANNEUMRING 12

Tel +43/(0)316/82 56 96 Fax 82 56 96-26

www.kunst-alendl.at office@kunst-alendl.at



Ölgemälde · Aquarelle · Zeichnungen
Druckgraphik · Skulpturen
Reproduktionen · Kunstpostkarten · Künstlerkataloge
Exklusive Rahmungen

Spielen Sie mit!

Traditionen weitertragen



Steirisches
Volksliedwerk

Das Leben zum Klingen bringen ...

Sporgasse 23/III | A-8010 Graz
T: +43 (0)316 908635 | service@steirisches-volksliedwerk.at
www.steirisches-volksliedwerk.at